Ein Vorschlag zur Anwendung des Röntgen'schen Verfahrens in der Medicin.

Von Dr. Carl Wegele in Bad Königsborn (Westf.).

In No. 13 dieser Wochenschrift hat W. Becher Abbildungen vom Magen und von Darmabschnitten, die bei Meerschweinchen nach Anfüllung mit Liquor plumbi subacetici mittels Röntgen-Strahlen aufgenommen waren, veröffentlicht und daran den Vorschlag geknüpft, die gleiche Methode durch Auffindung einer indifferenten, aber ebenfalls für R-Strahlen undurchgängigen Flüssigkeit für Versuche am lebenden Menschen nutzbar zu machen. Ich möchte im nachfolgenden auf die Möglichkeit hinweisen, sowohl metallische Fremdkörper im Magen mittels R-Strahlen direkt zu photographiren als auch insbesondere die untere Magengrenze in ihrer natürlichen Lage am Lebenden auf solche Weise zu fixiren. Bekanntlich hat Boas vor kurzem ein Verfahren angegeben, die untere Magengrenze direkt zu palpiren, indem man einen langen, weichen Magenschlauch einführt, welcher sich, sobald er an der grossen Curvatur anstösst, umbiegt und derselben bis zum Pylorus hin anlegt. Ich habe selbst Gelegenheit gehabt, mich von der relativen Leichtigkeit, mit der diese Palpation in vielen Fällen gelingt, überzeugen zu können. Führt man nun einen dünnen Metalldraht (wie z. B. die von mir¹⁾ angegebene Spiralelektrode) in das Lumen der derart gelagerten Magensonde ein, so muss bei Durchleuchtung mit Röntgen-Strahlen die metallische Füllung auf der Platte sichtbar werden. Zur leichteren Orientirung könnte man sich den Nabel durch ein mit Heftpflaster aufgeklebtes 10 Pfennigstück markiren, und ist nach den bisherigen Versuchen anzunehmen, dass sich dasselbe (wie auch die Metalleinlage der Magensonde) infolge seiner stärkeren Undurchlässigkeit für Röntgen-Strahlen selbst von dem Knochenschatten der Wirbelsäule genügend abheben wird. Wirbelsäule unterbrochen. Falls die Methode, wie Boas versichert, durch Versuche an der Leiche sichergestellt ist, so wäre damit die untere Magengrenze in vivo et situ aufgenommen. Bis vor kurzem haben die Dicke des Körperquerschnittes und die erforderliche Länge der Expositionszeit sich der Ausführung unserer Idee entgegengesetzt, wie wir durch Erkundigungen an autoritativer Stelle erfahren haben. Die Expositonsdauer soll nun durch Verbesserung des Verfahrens im Jenaer physikalischen Institut bedeutend abgekürzt worden sein, und so ist zu hoffen, dass auch die erstere Schwierigkeit von dem rastlosen Fortschreiten der Wissenschaft noch überwunden werden wird. Vielleicht wird dann von anderer Seite obiger Anregung Folge gegeben, welcher weiter nachzugehen dem Verfasser aus äusseren Gründen unmöglich ist.

¹⁾ Therapeutische Monatshefte, April 1895.